

KOMMENTAR

Tabu schafft Probleme

Wir müssen wieder offen über das Sterben und den Tod reden



Von Jörg Seiler

Wir leben in einer Spaßgesellschaft und die sozialen Netzwerke dienen als gewaltiger Katalysator. Der Tod wird in dieser Kombination aus Jugendwahn und -kult gern verdrängt, obwohl er jeden von uns ereilt. Unsere Spaßgesellschaft rückt auch Alter und Krankheit gern in den Hintergrund. Das ist ein Fehler. Denn nicht immer geht dem leider zu oft tabuisierten Tod ein sanftes Entschlafen in hohem Alter voraus.

Was passiert, wenn ich an einer tödlich verlaufenden Krankheit leide und befürchten muss, mit schlimmen Schmerzen zu sterben? Was passiert, wenn ein selbstbestimmter und lebenszugewandter Zeitgenosse die Diagnose Demenz erhält? Es gibt viele Situationen, in denen sich Menschen dann ganz plötzlich Gedanken über den Tod und vor allem über das Sterben machen müssen und vielleicht in Panik geraten.

Dann tauchen vielleicht Fragen auf, bei denen man nicht weiß, wer sie beantworten kann. Wie sieht das aus mit der Sterbehilfe? Was ist erlaubt? Existieren Alternativen? Idealerweise gibt es ein neutrales, anonymes Beratungsportal im Internet, das die Suchenden schnell zu den benötigten Informationen und Ansprechpartnern führt. Guido Kohler, Gründungsmitglied des Vereins Pallium in Bühl, hat genau das angestoßen.

Er wolle dem rasant wachsenden Markt der kommerziellen Suizidhilfe entgegentreten, sagt er, und zwar just mit einem Beratungsportal, das idealerweise der Suizidprävention dient. Das ist sehr gut. Denn obwohl Deutschland bei der Sterbehilfe als relativ liberal gilt, gibt es Fallstricke. Ein assistierter Suizid ist erlaubt, allerdings nicht uneingeschränkt. Stichwort: Demenz. Denn dann zählt die Frage nach der Entscheidungsfähigkeit.

Insofern bedarf es einer rechtzeitig verfassten Patientenverfügung. Aber wie erstellt man die richtig? Erfahrene Rechtsanwälte schlagen bisweilen die Hände über dem Kopf zusammen, angesichts der im Internet verfügbaren Vordrucke. So braucht es mehr denn je Informationen und die richtigen Ansprechpartner. Und vor allem sollten wir über den Tod reden. Das ist uns abhanden gekommen – mit vielen negativen Folgen.

„Es gibt durchaus Alternativen“

Guido Kohler geht gegen den Boom der kommerziellen Suizidhilfe an und initiiert Infoportal

Von Jörg Seiler

Bühl. Guido Kohler hat eine Mission: Er will dem rasant wachsenden Markt der kommerziellen Suizidhilfe die Grundlagen entziehen. Deshalb hat der Bühler den Aufbau eines digitalen Informationsportals initiiert. Der 77-Jährige gehört zu den Gründern von Pallium, rief einen Verein für Alleinstehende ins Leben und engagiert sich noch in vielen weiteren Bereichen für seine Mitmenschen. Nun hat er ein weiteres Projekt.

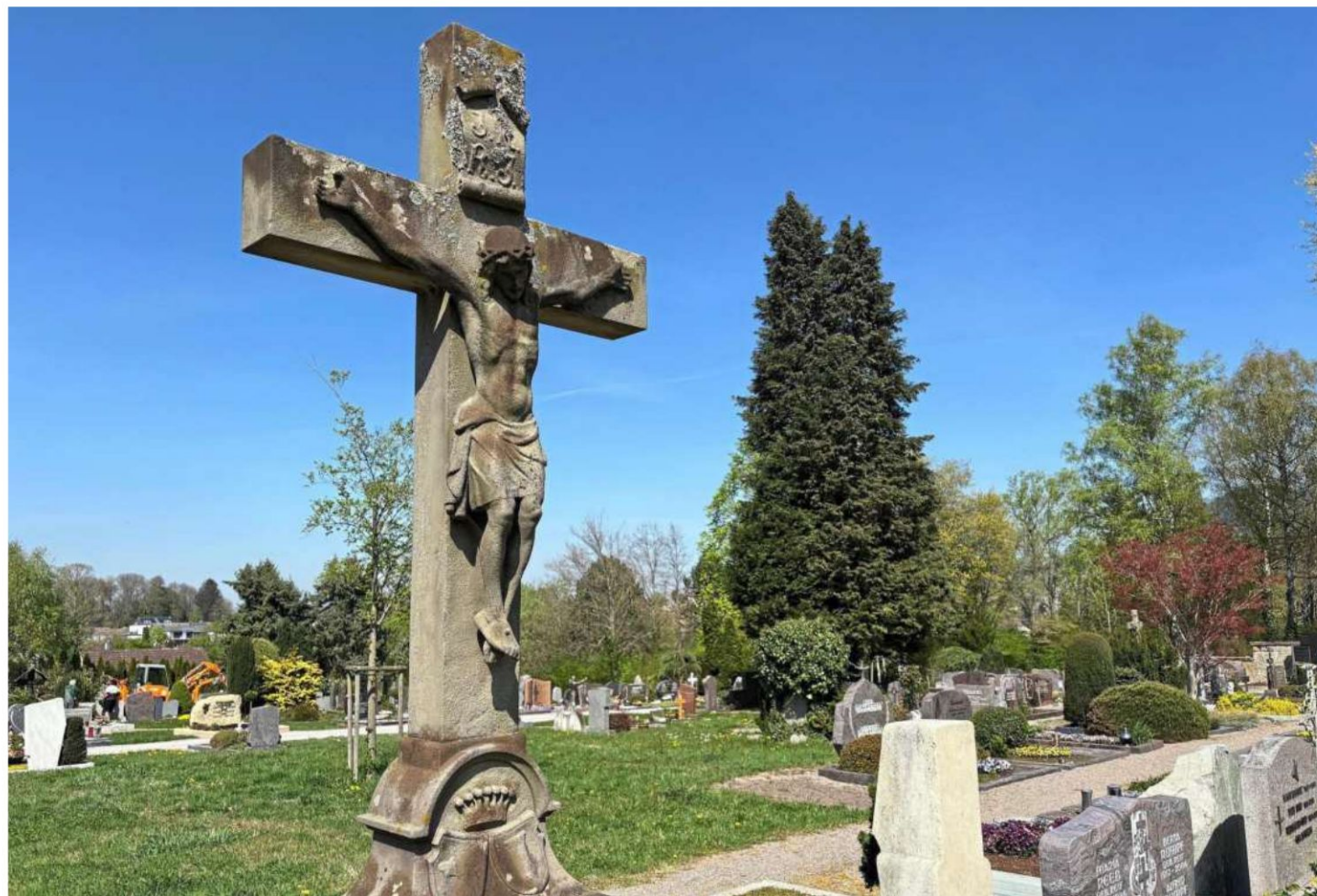
Es geht um ein Thema, das unsere Spaßgesellschaft gern verdrängt. Es geht um den Tod, es geht um die Möglichkeit, das Leben auf Wunsch und würdevoll enden zu lassen. „Ich möchte, dass sich die Menschen wertneutral informieren können“, sagt Kohler (Foto: Jörg Seiler). Ein erster Schritt war die von ihm initiierte Trauerhilfe „Rücksicht e.V.“, die Eltern wie Kinder in Zeiten von Trauer begleitet. Und wer immer wieder mit dem Thema Tod konfrontiert wird, macht sich auch Gedanken über ein würdevolles, selbstbestimmtes Sterben.



Guido Kohler
Initiator

„Deutschland ist eines der Länder mit der liberalsten Gesetzgebung, was Sterbehilfe anbelangt“, sagt Kohler. „Nur wissen das die wenigsten Menschen. Ich habe ein Selbstbestimmungsrecht, wann und wie ich sterben möchte.“ Natürlich gebe es Fallstricke: Aktive Sterbehilfe sei verboten, indes sei das assistierte, selbstbestimmte Scheiden aus dem Leben „durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts entkriminalisiert“. Es gibt professionelle Sterbehilfe durch Firmen. „Damit habe ich ein Problem“, sagt Kohler. So erwuchs der Kernanspruch des Projekts: „Ich will den Menschen nicht nur die Sorge nehmen, dass sie etwas Kriminelles tun könnten. Ich möchte vor allem Wege aufzeigen, um damit dem rasant wachsenden Markt der kommerziellen Suizidhilfe entgegenzutreten.“ Die Würde des Menschen zähle bis zum Schluss, betont Kohler. Er weiß, wovon er spricht – es sind die täglichen Erlebnisse aus der Arbeit als Vorsitzender des Vereins Rücksicht.

„In schweren Zeiten wünschen sich die Menschen vor allem Orientierung“, weiß Kohler. Es gebe Schwerstkranke, Hochbetagte oder Menschen, die nach Jahrzehnten der Ehe den Partner verlieren,



Der Tod ist unausweichlich. Aber wie sieht es mit einem selbstbestimmten, würdiges Ende aus? Guido Kohler aus Bühl hat den Aufbau eines unabhängigen Internet-Beratungsportals angestoßen.
Foto: Jörg Seiler

Patientenverfügung

Ausgangslage: Rechtsanwalt Martin Wittke hat Kohler beraten. Das Grundgerüst ist rechtlich klar, sagt er. Die Details sind kompliziert. Nur ein Beispiel: Zulässig ist ein assistierter Suizid. Der bleibt für den Helfer straflos, im Gegensatz zum Töten auf Verlangen.

Patientenverfügung: Doch für einen assistierten Suizid muss man voll geschäftsfähig sein. Doch was passiert, wenn ein Mensch demenz ist? Ein assistierter Suizid ist dann rechtlich nicht

mehr möglich. Doch eine Patientenverfügung, rechtzeitig erstellt, kann zu einem menschenwürdigen Lebensende führen, sagt der Fachanwalt für Medizinrecht. Im Zweifel muss ein Betreuungsgericht den Fall klären, und das kann lange dauern.

Information ist wichtig: Für Wittke ist klar: Konkrete Informationen im Vorfeld und eine klar und verständlich formulierte Patientenverfügung helfen, Probleme zu vermeiden.

die assistierte (passive) Selbsttötung in Erwägung ziehen. „Diese Form des Suizids wird jedoch oft als ein abrupter und unnatürlicher Abruch des Lebensweges wahrgenommen.“

Dieser Schritt lasse sich durch das Wissen um Alternativen fast immer verhindern. „Damit kommen wir dann zu unserem Kernanliegen, der Suizidprävention.“ Da bedürfe es der Aufklärung über leicht zugängliche Informationen. „Viele Betroffene kennen ihre Rechte und die medizinischen Möglichkeiten nicht umfassend. Die gesetzlich erlaubte passive und indirekte Sterbehilfe macht den as-

sistierten Suizid in vielen Fällen überflüssig“, sagt Kohler. Es gebe noch viele weitere Fragen. So hoffen Menschen bei fortschreitender Demenz auf Suizidhilfe-Organisationen. Ein Irrtum. „Bei fortgeschrittener Demenz fehlt die rechtlich notwendige Einsichtsfähigkeit. Die Organisationen dürfen dann gar nicht mehr tätig werden“, berichtet Kohler. Um diese Probleme zu vermeiden, helfe nur eine rechtzeitige, präzise Patientenverfügung, die den eigenen Willen im Vorfeld regelt und die Ärzte rechtlich entlaste.

Deshalb ruft Kohler mit seinem Team die erste digitale Aufklärungsplattform

ins Leben. „Wir wollen den Menschen barrierefrei Wissen über diese Alternativen vermitteln. Die Plattform will Orientierung, psychischen Rückhalt und vielfältige konkrete Hilfe in schweren Lebenskrisen bieten und Menschen zu den richtigen Ansprechpartnern führen. Das geschieht anonym. Keiner muss sich um seine persönlichen Daten sorgen.“ „Wir werden auch mit Künstlicher Intelligenz arbeiten“, sagt Kohler. Doch vor und hinter allem steht der Mensch. Das sind die Trauerbegleiterin und Palliativ-Fachkraft Maria Kopf, Nicole Hofmann mit ihrem Wissen sowie sein Sohn, der IT-Profi Thomas Kohler. Zudem nimmt Kohler Ärzte und Medizinrechtler mit ins Boot. Und er sucht den Dialog mit der Politik. Der Tod treffe jeden, sagt Kohler, darüber „müssen wir nicht diskutieren“.

Es gehe darum, wie ein Mensch selbstbestimmt mit Würde sterben und mit dieser Sicherheit gegebenenfalls noch viele glückliche Jahre genießen kann. „Das muss rechtlich klar sein. Darüber wollen wir aufklären und einen Beitrag zur palliativen Suizid-Prävention leisten“, betont Kohler. Das Portal ist im Werden. Seit dem 1. August ist das Team um Guido Kohler dran. In der ersten Jahreshälfte 2027 soll die Plattform, so der Plan, dann ans Netz gehen. ■ Kommentar